

百濟康義 Kudara Kōgi (31.5.1945 - 12.5.2004)

- *Worte des Gedenkens* -

(Peter Zieme)

Die traurige Nachricht vom Ableben Kudara Kōgis erreichte mich am frühen Morgen des 12. Mai via Internet. Er war ein unbestechlicher, herzlich guter Freund und ein herausragender Gelehrter. Seine tief verwurzelte Religiösität half ihm auch in den schwierigsten Zeiten seines durch Krebs ausgelösten Leidens. In den letzten Augenblicken seines irdischen Lebens wird er vielleicht an die Lebensläufe im *Abitaki* gedacht haben, über die wir noch im Herbst vergangenen Jahres gearbeitet hatten. Das vierte Buch dieser uigurischen Handschrift enthält die Biographien einer Vielzahl von Amitābha-Anhängern aus mehreren Jahrhunderten, die alle in der Gewißheit, in der Sukhāvātī, im Reinen Land, wiedergeboren zu werden, gestorben sind.

Kudara Kōgi besaß diese religiöse Zuversicht, zugleich aber auch eine irdische, mit der er andere beglückte. Seine fast grenzenlose Hilfsbereitschaft und Güte waren gepaart mit einer tiefen Gelehrsamkeit, und beide Eigenschaften machen es mir leicht, ihn Freund und Gelehrter zu nennen und im Gedächtnis zu bewahren. Wer ihn kennenlernte, war wohl von seiner Offenheit nicht überrascht, sie war bei ihm natürlich. Er besaß eine Ausstrahlungskraft, die ihn große Projekte erfolgreich angehen ließ, von denen er selbst meist am wenigstens profitierte, dafür aber viele andere. Bewunderung erntete er, als er trotz seiner Krankheit im September des Jahres 2003 in Kyōto eine große internationale Tagung zur Erinnerung an die japanische Ōtani-Expedition nach Ostturkistan organisierte. Unterstützt auch vom Nishi Honganji, wurde sie in Kyōto ein großer Erfolg.

Noch bevor ich Kudara Kōgi persönlich kennenlernen durfte, das war im Jahre 1979 in

Paris, hatte ich durch Annemarie v. Gabain die Möglichkeit, mit ihm zu korrespondieren. Am Anfang gemeinsamen Arbeitens mit ihm stand der Amitābha-Buddhismus, als ich mich Ende der 70er Jahre mit den alttürkischen Stabreimtexten beschäftigte. Dabei erregten die von Reşid Rahmeti Arat in seinem Buch "Eski Türk Şiiri" edierten Blockdruckfragmente, in denen der Name Abita des öfteren auftauchte, besondere Aufmerksamkeit. Ich war froh, als Kudara Kōgi meinen Anfangsverdacht, bei diesen Versen könne es sich um eine freie Übersetzung des *Guanwuliangshoujing*, eines der Haupttexte der Jōdoshinshū-Schule, handeln, nach anfänglichem Zögern bestätigte. Daraus erwuchs dann ein gemeinsames Büchlein unter dem Titel "Uigurugo no Kanmuryōjyū", dessen Kalligraphie von Fujieda Akira gestaltet wurde und zu dem Yamada Nobuo ein Nachwort geschrieben hatte. Uigurische Übersetzungen chinesischer Texte der Schule des Reinen Landes oder die chinesischen Texte selbst bildeten die Ausgangsbasis für einige weitere Studien. Seine Reedition eines von Tachibana Zuichō am Beginn der Turfanphilologie publizierten uigurischen Textes des *Großen Sukhāvāṭīvyūhasūtra* zeigte deutlich den Fortschritt auf, den man seither gewonnen hatte. Später konnte er in der Sammlung von Istanbul den Rest einer unbekanntenen chinesischen Übersetzung desselben Sūtras entdecken. Für die Kenntnis dieser Textgruppe war dies ein wichtiger Beitrag.

Gleichsam als bedeutend kann man uneingeschränkt seine Identifizierung eines in TT V B edierten uigurischen Textes der Berliner Sammlung als Übersetzung eines *Saddharmapuṇḍarīkasūtra*-Kommentars nennen. Fragmente anderer Handschriften desselben Kommentars fand er des Weiteren in der Haneda-Sammlung sowie in Stockholm und Paris.

Das *Avataṃsakasūtra* ist ein weiterer umfangreicher Text, von dessen uigurischen Übersetzungen zahlreiche Fragmente erhalten sind, die er allein oder zusammen mit Oda Juten ediert hat.

Kudara Kōgi engagierte sich mit einer bewunderswerten Energie im Aufspüren neuer

Quellen, nicht nur in japanischen Sammlungen, von Nagoya bis Tenri, sondern auch in denen von Europa, von Ost nach West. Auf seinen Reisen nach London, Stockholm, Helsinki, Istanbul und Berlin hat er sich zunächst den chinesisch-buddhistischen Texten gewidmet. Die Ergebnisse seiner Entdeckungen legte er in von ihm selbst als vorläufig bezeichneten Katalogen vor. In den letzten Jahren lag ihm sehr viel an der Weiterführung und Fertigstellung des Katalogs der chinesisch-buddhistischen Texte der Sammlungen in Berlin. Da seine Interessen aber vor allem in der buddhistischen Kultur der nichtchinesischen zentralasiatischen Völker lag, hat er sich auch mit den Rückseiten chinesischer Buchrollen beschäftigt, auf denen Texte in Sogdisch oder Uigurisch geschrieben waren, und trat anderssprachlichen Fragmenten mit Neugier entgegen.

Durch sein Interesse an uigurischen Texten, die mit chinesischen Zeichen vermischt waren, wurde auch das meinige an solchen geweckt. Anhand der chinesischen Zeichen gelang es ihm, noch lange vor der elektronischen Kanonzeit, *Āgama*-Texte, Teile der *Xuanzang-Biographie*, *Abhidharma*-Texte oder das "Schwitzbad-Sūtra" zu identifizieren.

Von seiner anfänglichen Arbeit an tocharischen *Abhidharma*-Texten, die neue Wege wies, wandte er sich später den uigurischen (alttürkischen) und sogdischen buddhistischen Texten zu. Erstere hat er selbst ediert, letztere immer zusammen mit Werner Sundermann.

Stets ging es ihm um Genauigkeit und das richtige Verständnis eines Textes. Seine Aufsätze zeichnen sich durch gewissenhafte Wiedergabe des Textes und ein möglichst tiefes Eindringen in den Inhalt eines so erschlossenen Werkes aus.

Viele Arbeiten konnte er nunmehr nicht zu Ende führen. Es war immer sein Ziel, verlässliche Dinge vorzulegen. Klaus Röhrborn hatte im Jahre 1988 einen Band mit Arbeiten von japanischen Philologen vorgelegt. Daß Kudara Kōgi darin zweimal vorkommt, ist gewiß kein Zufall.

Als Kudara Kōgi über einige Mönche, die auf einem Wandgemälde dargestellt sind, und ihre Namenskartuschen schrieb, kam ihm vielleicht die Idee, die verlorengegangenen Praṇidhi-

Bilder aus Bāzāklik zu rekonstruieren. Er setzte in den letzten Jahren seine Kräfte auch dafür ein, dieses Projekt zu verwirklichen. In der Tat konnten anlässlich des Kongresses 2003 zwei große Praṇidhi-Bilder auf Kermaikkacheln gezeigt werden, die nach seinen Vorstellungen und Entwürfen produziert wurden und jetzt das Gebäude der Ryūkoku Universität zieren. Besondere Schwierigkeiten verursachte dabei die Wiederherstellung des Praṇidhi-Bildes des Dīpaṃkara, da es für dieses nur eine nichtfarbige Reproduktion bei A. von Le Coq gibt. Die farbliche Rekonstruktion ist also in gewisser Weise auch die Neuschaffung des Gemäldes.

Wie Kudara Kōgi als Universitätslehrer arbeitete, kann ich nur nach dem Hörensagen beurteilen. Er unterrichtete vor allem Sanskrit und verband dies wenn immer es möglich war mit seinen Forschungen über die alten Kulturen Zentralasiens, und so hat er zweifellos mit seinem Elan und durch sein Vorbild eine Schar junger Menschen motiviert, sich in ein so abgelegenes Gebiet einzuarbeiten, wenngleich die Seidenstraße und Zentralasien seit Ōtanis und Tachibanas Zeiten magische Anziehungspunkte sind.

Nach Abschluß der gemeinsamen Arbeit am uigurischen *Kanmuryōjukyō* beschäftigte sich Kudara Kōgi auch mit der *abitaki* betitelten umfangreichen Handschrift, die offenbar die uigurische Übersetzung eines nicht mehr existenten, vermutlich verlorengegangenen chinesischen Werkes des *Amitābha*-Buddhismus darstellt. Fragmente aus Ankara hatte er zusammen mit Klaus Röhrborn und Ahmet Temir ediert. An einer Gesamtedition hat er bis zuletzt gearbeitet. Es ist nunmehr eine Verpflichtung, diese Arbeit in seinem Sinne abzuschließen und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorzulegen.

Ein weiteres Projekt sollte die Arbeit an einem uigurischen Kommentar zum *Vimalakīrtinirdeśa-sūtra* bilden. Einer seiner letzten Aufsätze war diesem Thema gewidmet. Es ist zu hoffen, daß die Edition nunmehr zu einem von der Humboldt-Stiftung geförderten Projekt werden kann.

Er war seiner Heimatgemeinde stets verbunden. Priester in Agawa in der Präfektur Yamaguchi und Lehrer und Forscher an der Ryūkoku Universität in Kyōto, räumlich um mehr als 500 Kilometer getrennt, das gehörte für ihn zusammen.

Die Trauerzeremonie fand in großer Feierlichkeit am 26.5.2004 im Zenshoji in Agawa statt. Als postumen Namen (*ingō*) hatte sich Kudara Kōgi Kaikotsu "Uigure" gewählt, womit er wohl auch für den Aufenthalt im "Reinen Land" seine Verbundenheit mit den alten Uiguren zum deutlichsten Ausdruck bringen wollte. Schon viele Jahre vorher hatte er diese Affinität zum deutlich gemacht, als er und seine Frau sich entschlossen, ihren Sohn, das zweite ihrer beiden Kinder, Kōshō zu nennen, denn Kōshō ist die japanische Aussprache der Stadt und des Staates, die und den wir besser als Qočo oder Chotscho kennen oder in chinesischer Aussprache Gaochang. Ihr erstes Kind, eine Tochter, hatten sie Mani genannt, am ehesten als sanskritisch *mani* "Juwel" zu deuten.

Kudara Kōgi war ein sehr fröhlicher, offener und geselliger Mensch. Viele von uns nannten ihn einfach Kōgi, und doch gibt es noch eine andere Aussprache seines Namens, Yasuyoshi nämlich, wie er wohl vor allem in seiner Familie gerufen wurde. Nur einmal habe ich ihn unter diesem Namen im Internet gefunden, als er 2002 einmal mehr zu den Organisatoren einer Tagung an der Ryūkoku gehörte. Er hatte neben seinen wissenschaftlichen Qualitäten auch dazu Geschick und Gespür.

Die beiden Bestandteile seines Namens, *kō* "Frieden" und *gi* "Gerechtigkeit", sind ein ganzes Programm für die Menschheit. Ich denke, daß er seinem Namen alle Ehre gemacht hat. Mögen wir, die wir noch da sind, und die nach uns Folgenden ihm nacheifern!

Ich möchte schließen mit einem Zitat aus einem Text, den Kudara erst vor kurzem bekannt gemacht hat und der ihm, wie ich annehmen möchte, auch sehr wegen seines Bezugs auf die alten Uiguren ans Herz gewachsen war. Es ist ein Lobpreis auf Kaš Katun, eine uigurische Prinzessin, die noch in einer islamisch werdenden Umgebung fest im Buddhismus verwurzelt war:

Weil Ihr an die Drei Juwelen mit dem Sugata-Buddha-Juwel an der Spitze
einen nicht geringer werdenden, festen Glauben habt,
weil Ihr einen Körper, geschmückt mit verschiedenen Juwelen, habt,
nennen Euch die Inder “an Juwelen lieblich”, meine Herrin!

Weil Ihr die Felsen und Steine
in den wunderbaren, schönen Hängen und Eis-Bergen
im Karakočo-Tal mit den Jadeufern als Thron einnehmt,
nennen euch die Uiguren “Jade-Herrin”, meine Herrin!

Wenn die Disziplin des Tathāgata Buddha zugrunde geht,
wenn der Stamm der *āryasaṃgha* edlen Gemeinde untergeht:
bis sogleich in der Not schlechte (*bulagay* bunte?) Flicker von Anziehendem zum Gewünschten
wird,
wird es für alle Lebewesen Kummer sein.